

Erfahrungsbericht von Svea Reinke zum Brigitte-Sauzay-Austausch

8 Wochen Frankreich ...

Eigentlich hatte ich es nie geplant einen Frankreich-Austausch zu machen. Eher im Gegenteil. Die französische Sprache war für mich eine andere Welt, eine Welt in der ich (fast) nichts verstehe. Um der Sprache ein wenig näher zu kommen, meldete ich mich für den DELF-Austausch nach La Ville du Bois an, der ist ja nicht so lang. Da sich dort aber zu wenig Franzosen angemeldet hatten, wurde ich rausgelost und mir wurde der Brigitte Sauzay-Austausch angeboten. Bei diesem Austausch nimmt man seinen Austauschschüler für zwei bis drei Monate auf und fährt auch für zwei bis drei Monate nach Frankreich. Der Austausch wird vom deutsch-französischem Jugendwerk finanziert, sofern man mindestens 8 Wochen im Land bleibt und mindestens 6 Wochen zur Schule geht. Meine erste Reaktion darauf war: „Nie im Leben! Zwei Monate Frankreich? Ich kann doch noch nicht einmal *aller* konjugieren!“ Nachdem ich eine Nacht drüber geschlafen hatte, dachte ich mir „Warum nicht? Das wird bestimmt lustig und zwei Monate sind ja auch keine Ewigkeit!“ Also entschloss ich mich, es zu versuchen. Dann ging alles ganz schnell, ein Elternabend und einige e-Mails mit meiner *corres* später stand fest, dass sie am 16. Mai 2009 kommen und bis zum 7. Juli 2009 bleiben würde. Ich hingegen plante meine Reise an ihre Schule, die in der Nähe von Versailles liegt, vom 30. August bis zum 30. Oktober.

Insgesamt kamen fünf Franzosen an unser Gymnasium, drei nach Edewecht und zwei nach Bad Zwischenahn. Sie besuchten die neunten Klassen. Irgendwann war es dann soweit, der 16. Mai stand vor der Tür. Ich war höllisch aufgeregt und hatte auch ein wenig Angst, denn was wusste ich schon von Frankreich und den Menschen die dort leben? Man sagt anstatt Hallo *Bonjour*, trinkt viel Wein und Kaffee und man isst ausschließlich Baguette, Käse und Schnecken, außerdem hatten alle Franzosen selbstverständlich Baskenmützen auf. Das war mein Bild von den Franzosen, welches sich jedoch nicht bestätigen würde. Aber ich hatte auch andere Bedenken. Was wenn ich mich mit meiner *corres* nicht verstehen würde, sie nicht in meine Familie oder meinen Freundeskreis passen würde? Aber alle Bedenken waren umsonst, wir verstanden uns super und die (drei Edewechter) Franzosen konnten sich schnell in unsere Klasse integrieren, an dieser Stelle ein großes Dankeschön an meine damalige Klasse die 9f. Schon zu diesem Zeitpunkt habe ich die Vorteile des Austausches genossen: Ich hatte immer perfekte Französischhausaufgaben - *quelle surprise!* Auch die Verständigung klappte problemlos, dank der hervorragenden Deutschkenntnisse der Franzosen. Wir verbrachten zwei sehr schöne

Monate zusammen, in denen wir viele Ausflüge, z.B. an die Küste gemacht haben. Am Ende gab es eine sehr tränenreiche Abschiedsparty. Doch man würde sich ja bald wiedersehen... Ehe ich mich versah, war meine letzte Woche in Deutschland angebrochen. Und es gab noch sooo viel zu erledigen: Gastgeschenke kaufen, Koffer packen, sich von Freunden und Familie verabschieden und und und. Am 30. August stand ich schon früh auf. Ich hatte sowieso nicht geschlafen. Am Flughafen traf ich auf Tabea und Hanna, die auch nach Frankreich fahren würden. Ich hatte gemischte Gefühle, zum einen war ich neugierig und glücklich, hatte aber auch wiederum Angst. Doch meine Angst war unberechtigt, ich wurde sofort herzlich von meiner Gastfamilie aufgenommen. Die ersten drei Tage hatten wir sogar noch Sommerferien und konnten uns eingewöhnen. Am Donnerstag, dem 3. September war unser erster Schultag. Das waren sehr viele Veränderungen auf einmal: Die Schule begann am *Lycée Jean Monnet* um halb neun und endete um halb sechs. Die Stunden sind 55 Minuten lang und auch die Unterrichtsart ist anders. Eine der Französinen sagte: „*En Allemagne on parle, en France on écrit.*“ Auf Deutsch: In Deutschland spricht man, in Frankreich schreibt man. Das trifft es ziemlich genau. Der Lehrer steht vorne und erzählt bzw. diktiert und die Schüler schreiben das Nötigste auf. Durch meine Unkenntnis der französischen Sprache und dem unbekanntem Lehrstoff viel es mir nicht leicht dem Unterricht zu folgen. Auch Gespräche beim Abendessen waren für mich anfangs unverständlich, wurden aber Tag für Tag klarer. Trotz unserer raschen Fortschritte in der französischen Sprache ließen sich peinliche Fehler nicht vermeiden. Wenn man zum Beispiel den Unterschied zwischen *marron* und *marrant* nicht kennt oder *cochon* und *couteau* verwechselt... Auch beim Essen war ich sehr experimentierfreudig oder besser gesagt: Ich habe alles gegessen, was mir vorgesetzt wurde. Als ich einmal die Vorspeise aß, starrte mich die ganze Familie an. Ich dachte sofort, ich hätte irgendetwas falsch gemacht. Als ich aber gefragt wurde, ob ich denn überhaupt weiß, was ich da esse, wurde mir klar, dass es etwas Besonderes sein musste. Und das war es auch. Ich hatte, ohne es zu bemerken, Froschschenkel (!) gegessen. Die waren aber überraschenderweise sehr lecker :) Während meines Aufenthaltes wurde ich oft gefragt: „Und, was machst du so den ganzen Tag?“ Ich hab immer die gleiche Antwort gegeben: „Die meiste Zeit gehe ich zur Schule“ Der französische Alltag wird zum größten Teil von der Schule bestimmt, man geht von morgens bis zum frühen Abend zur Schule, danach werden Hausaufgaben gemacht und für die zahlreichen Tests und Arbeiten gelernt. Mittwochs war allerdings für unsere Klasse frei, dafür mussten wir auch samstags zur Schule, aber nur bis halb eins, das war erträglich. Die Franzosen können einem echt leid tun. Trotzdem kamen Freizeitaktivitäten nicht zu kurz, neben

dem wöchentlichen Tennistraining besichtigten wir Paris und Versailles, gingen shoppen oder ins Kino und trafen Freunde. Oder wir machten uns einfach einen gemütlichen Nachmittag zu Hause und sahen uns DVDs an.

Immer schneller rückte der 30. Oktober näher und damit auch der Abschied. Wieder wurden Koffer gepackt und wieder wurde ich zum Flughafen gebracht. Durch den „Pariser-Freitagnachmittag-Verkehr“ kamen wir relativ spät am Flughafen an. Es wurde sich sehr hastig verabschiedet und schnell ging ich mit den drei anderen Deutschen in den Check-In- Bereich. Dort erfuhren wir dann, dass wir unseren Flug nach Deutschland verpasst hatten. So wurde unser Aufenthalt unfreiwillig um eine Nacht verlängert. Nach einer kurzen Panikattacke fanden wir die Vorstellung, eine Nacht auf dem Flughafen zu verbringen, gar nicht mehr so schlimm. Wer kann denn von sich behaupten, eine Nacht auf dem *Charles de Gaulle* verbracht zu haben?!?

Am frühen Morgen des 31. Oktobers landeten wir in Bremen. Nun war der Austausch endgültig vorbei.

Die zwei Monate waren eine tolle Zeit in der ich viel gelernt habe, nun kann ich sogar *aller* konjugieren ;) Trotz anfänglichem Heimweh und Ich-will-nach-Hause-Stimmung bin ich froh, diese Erfahrung gemacht zu haben. Einen besonderen Dank an dieser Stelle an Frau Kilian und Herrn Trümer, die mir diesen Austausch ermöglicht haben.